

VORREDE.

Indem ich hier den ersten Band meiner Uebertragung der altpersischen Religionsbücher der Oeffentlichkeit übergebe, wird es nöthig sein, über den Zweck und Anlage dieser Uebersetzung einige einleitende Worte vorauszu- senden. Sie stützt sich auf meine Ansichten über die Tradition der Parsen und die von ihr zu machende Anwendung, wie ich dieselben bereits vor fünf Jahren im ersten Bande der Zeitschrift der Deutschen morgenländischen Gesellschaft dargelegt habe und auch heute noch festhalte. Nach meiner festen Ueberzeugung kann Anquetil's französische Uebersetzung des Avesta nicht als der Ausdruck der persischen Tradition angesehen werden und es muss dieselbe vielmehr bis jetzt lediglich aus den Quellen studirt werden. Ich habe die Tradition zur Grundlage meiner Uebersetzung gemacht, nicht, weil ich sie etwa in allen einzelnen Fällen für unfehlbar halte, wol aber weil ich glaube, dass sie im Ganzen treu ist und viele beachtenswerthe Erklärungen giebt, dann, weil ich sie auf dem Standpunkte, auf welchem jetzt die altpersischen Studien stehen, für die einzig sichere Grundlage ansehe, auf welche

wir bauen können. Man mag von der traditionellen Ansicht aus zu einer freieren und den Anforderungen europäischer Philologie mehr entsprechenden Auffassung fortschreiten, aber nicht umgekehrt zuerst luftige Hypothesen bauen, um sich dann zuletzt mit Beschämung gestehen zu müssen, dass dieselben unhaltbar und die traditionelle Auffassung die bessere sei. Die traditionelle parsische Auffassung habe ich nun vorzugsweise aus der älteren Huzyäresch-Uebersetzung geschöpft und, wo mein Verständniss derselben nicht ausreichte, die Angabe neuerer Parsen zu Rathe gezogen, welche in der ursprünglichen handschriftlichen Uebersetzung Anquetil's niedergelegt sind und deren Mittheilung ich, wie so vieles Andere, der Güte des Herrn Etatsraths J. Olshausen in Kiel verdanke. Eine eigene Uebersetzung habe ich nur dann versucht, wenn entweder die Fehlerhaftigkeit oder Willkührlichkeit der Tradition auf der Hand lag oder wo es durchaus nicht möglich war, den Sinn der alten Uebersetzung zu finden. Die wichtigeren Fälle habe ich in den Noten angegeben, alle Einzelheiten zu rechtfertigen würde die Grenzen der Noten weit überschritten haben und wäre vielmehr Sache eines ausführlichen Commentars, den ich später der Uebersetzung folgen zu lassen nicht abgeneigt wäre, wenn sich ein solcher als ein wesentliches Bedürfniss herausstellen würde.

Den Leser noch besonders für etwaige Missverständnisse und unrichtige Auffassungen um Entschuldigung zu bitten, werde ich wol nicht nöthig haben. Wer bedenkt, wie viele zweifelhafte Stellen wir noch in den hebräischen Urkunden finden, nach dem Aufwande von ungleich größeren Kräften und Hilfsmitteln, der wird von einem ersten Uebersetzer des Avesta nicht verlangen, dass seine Arbeit eine in allen Stücken vollendete sein solle. Das Studium des Avesta hat oft mehr Aehnlichkeit mit einer Entzifferung

von Inschriften als mit einer philologischen Arbeit, da gar Vieles, bei der Unzulänglichkeit sprachlicher und sachlicher Hilfsmittel, durch Combination gefunden werden muss. Alle möglichen Combinationen aufzufinden ist aber keinem Einzelnen gegeben, es muss daher dieses Werk ebenso wie die Keilinschriften durch vereinte Anstrengungen gefördert werden.

Dankend muss ich auch noch erwähnen, dass Herr Professor Roth in Tübingen die Güte hatte, meine Uebersetzung vom fünften Fargard an durchzusehen und mir die Bemerkungen mitzutheilen, zu welchen ihn dieselbe veranlasste. Manche derselben ist benutzt worden, ohne dass es mir möglich war, in jedem einzelnen Falle ihn zu nennen, manche andere, die vielleicht meiner eigenen Uebersetzung vorzuziehen wäre, musste zurückgelegt werden, weil ich meinem Grundsatz gemäss nicht von der Tradition abweichen wollte, wenn es nicht unumgänglich nothwendig war. Vielleicht entschliesst sich der genannte Gelehrte zur selbstständigen Mittheilung seiner Bemerkungen. Durch die Vermittelung des Herrn Murray-Mitchell zu Bombay erhielt ich ferner von Herrn Hörmazdji Pestanji daselbst eine Uebersetzung des Anfangs des vierten Fargard, welche ich an der genannten Stelle dankbar benutzt habe. Ich wünsche, dass dieser Beitrag zur Erklärung des Vendidad nicht der einzige von parsischer Seite bleiben möge, es lässt sich erwarten, dass gerade von daher noch Manches mitgetheilt werden könnte, wofür sich der occidentalische Forscher zum Danke verpflichtet glauben dürfte.

Der Schnitt der Huzvâreschlettern so wie einer kleineren Schrift für die Varianten hat den Fortgang der Textausgabe etwas verzögert, so dass die zweite Abtheilung der Ausgabe erst in einigen Monaten erscheinen kann. Für

die folgenden Bände fallen diese Hindernisse natürlich weg und ich werde dafür sorgen, dass Text und Uebersetzung möglichst gleichzeitig erscheinen können.

Und so schliesse ich denn mit dem Wunsche des persischen Dichters :

طمع دارم که گز ناگه شکر فی	بخواند زین محبت نامه حرفی
ننابد نامه سان بر روی من پشت	نساید خامه وش بر حرفم انگشت
بدو را دور اثر ببند خطائی	نیارد بر سر من ما جر ای
بقدر وسع در اصلاح کوشد	وگر اصلاح نتواند بیوشد